

erschient an der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 " — "
Monatlich 2 " 50 "
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; anfrankirte Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interesse
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a/M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 5 B., expl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Official-Bononements-Bureau: In Aelisch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jas Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klantenburg bei Herrn
J. Stein, Buchhändler; in Sibiry bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Bononements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 180.

Hermannstadt, Samstag den 2. August 1884.

100. Jahrgang.

Zu den Vereinstagen in Hermannstadt.

II.

Hermannstadt, 1. August.

Der geehrte Verein für siebenbürgische Landeskunde, welcher im Laufe dieses Monats in Hermannstadt seine Generalversammlung hält, hat sich bis nun zumeist mit Gegenständen der Außenwelt: mit der Geschichte der Siebenbürger Sachsen in der grauen Vergangenheit und mit Mineralien, Pflanzen und Thieren beschäftigt.

Bei aller Achtung für das wissenschaftliche Forschen dieses Vereines muß doch hervorgehoben werden, daß das Gute und Schöne, das in der grauen Vergangenheit vollbracht wurde, von den jetzt lebenden Sachsen nicht gethan worden ist und daß die Gegenstände der Natur ihren eigentlichen und höchsten Werth nur durch den Geist erlangen, welcher sich in ihnen findet. Ein sehr interessanter Gegenstand des Forschens im Gebiete der siebenbürgischen Landeskunde ist der Sachsen eigenes Selbst. Da auf dem Tempel des delphischen Gottes „Erkenne dich selbst“ geschrieben war, so scheint es auch heutzutage empfehlenswerth, einen Beitrag zur Selbsterkenntnis zu liefern, damit es sich zeige, ob wirklich immer nur die Andern daran schuld sind, wenn nicht Alles so geht, wie das Ich es wünscht.

Zum Behufe der Selbsterkenntnis ist es notwendig, zwei Arten von Geistern zu unterscheiden: 1. Geister, welche sich den Dingen der Welt gegenüber, die sie nun einmal nicht anders machen können, als sie sind, ruhig aufnehmend verhalten und sich dem Unabänderlichen fügen, wenn auch dies und jenes nicht ganz nach ihrem Wunsch ist. Der oberste Grundsatz dieser Art von Geistern lautet: se subicere rebus. Ihnen ist das bestehende Objectiv das Wesentliche, dem sich das Ich unterordnen muß. 2. Es gibt aber noch eine zweite Art von Geistern, deren oberster Grundsatz lautet: Sibi subicere res. Das Ich ist nicht für die Objecte, sondern die Objecte sind für das Ich da, darum müssen die Objecte sich nach dem Ich richten, und, wenn sie dem Ich nicht entsprechen, geändert werden.

Dieser Unterschied der Geister, sagt Macaulay in seiner Geschichte von England, hat immer bestanden und muß auch immer bestehen, denn er entspringt aus den Verschiedenheiten der Intelligenz, des Temperamentes und des Interesses, die man in allen Gesellschaften findet und so lange finden wird, bis der menschliche Geist aufhören wird, sich durch den Reiz der Gewohnheit und Neuheit in entgegengesetzte Richtungen leiten zu lassen.

Es scheint aber, daß dieser Unterschied nicht in Gewohnheit und Neuheit, sondern in der Natur des Menschengesistes selbst begründet ist, in welchem das Bewußtsein, das sich den Gegenständen gegenüber passiv und aufnehmend verhält, von dem Selbstbewußtsein unterschieden werden muß, das nur sich als wesentlich, alles andere aber als nicht wesentlich betrachtet.

Das Selbstbewußtsein hat Gott in die Seele gelegt und in Folge dessen kann das Selbstbewußtsein nicht an und für sich, sondern nur dann schädlich wirken, wenn der Mensch in seiner Freiheit von der Ordnung der Pflicht und des Rechtes sich entfernt.

Fehlt es in einer Ehe den Eheleuten an Selbstbewußtsein, so entschwindet dem Manne sein Werth und seine Würde als Mann; der Frau ihr Werth und ihre Würde als Frau.

Wird aber in einer Ehe das Selbstbewußtsein der Gattin gegen die Ordnung und die Pflichten der Ehe geltend gemacht, dann wissen die Herren Mitglieder des Landeskundevereines, die zugleich Beisitzer der evangelischen Ehegerichte sind, daß dies zu nichts anderem führt, als zu einem Kriege Weider gegen Weide.

Der Gatte zeigt der Gattin, daß er Alles und sie nichts ist: die Gattin zeigt dem Gatten, daß sie alles und er nichts ist, und das geht so fort, bis endlich die Ehe vor dem Ehegerichte wegen unüberwindlicher Abneigung beider Ehegatten getrennt werden muß. Es ist sehr zu bedauern, daß im Gebiete der Politik diese kostbare Erfahrung aus der Ehegerichtspraxis nicht jene Würdigung findet, die sie verdient.

Im politischen Leben wird in der Regel diejenige Partei, deren Bestreben vorzüglich darauf gerichtet ist, daß die Ordnung aufrecht erhalten werde, als servil verschrien, Mameluk der jeweiligen Regierung geschimpft und alle Ehre und alles Verdienst nur für die Opposition in Anspruch genommen, welche die Freiheit gegenüber den lästigen Beschränkungen verteidigt, die Ordnung und Pflicht auferlegen.

Diejenigen, welche für die Ordnung oder mit anderen Worten dafür sind, daß Jedermann, in welchem Verhältnisse er sich auch befinde, sein zu Ausschreitungen und zur Ungebundenheit zuneigendes Ich beschränke und seine Pflicht erfülle, können diese Verunglimpfungen mit Gleichmuth über sich ergehen lassen. Sind sie sich doch dessen bewußt, daß sie eine heilige Sache vertreten, welche die Opposition wohl aus dem Auge verlieren, aber in keinem Lebensverhältnisse entbehren kann. Nicht die Freiheit, sondern nur das Gesetz und die Ordnung in der Bewegung der Himmelskörper bringt die Harmonie der Sphären hervor; und wenn im Hauswesen, in der weltlichen und kirchlichen Gemeinde jeder Einzelne macht, was er will, dann gehen die Dinge nothwendiger Weise schief und nicht in der Ordnung.

Es war nicht in der Ordnung, daß der vor dem Jahre 1848 verfassungsmäßig gewählte und im Jahre 1861 in sein Amt und seine Würde wieder eingesetzte Comes Baron Salmen von der Opposition, weil er ihr später nicht gefiel, verdrängt wurde. Die Opposition hat dadurch nur gezeigt, daß selbst ein verfassungsmäßig gewählter Comes gegen die Launen ihres wetterwenderischen Selbstbewußtseins nicht gesetzt ist.

Und Baron Salmen war nicht der einzige Sachse, der die traurigen Erfahrungen machen mußte, daß dies Selbstbewußtsein manchmal so launenhaft zu Werke geht wie der ärgste Despot. Eben so traurige, vielleicht noch traurigere Erfahrungen hat der einst so in Gnaden gestandene und gefeierte Manniker, dann Moriz Conrad und endlich Friedrich Wächter und noch so viele andere gemacht. Gegen den Obergespan und Comes Friedrich Wächter wurde, obgleich er in den fünfziger Jahren die practische politische Prüfung mit Auszeichnung abgelegt hatte, von dem despotischen Selbstbewußten geltend gemacht, er sei Honved-Stubsofficier gewesen und daher für den politischen Verwaltungsdienst nicht befähigt. Gegen den jetzigen Obergespan und Comes kann diese Einwendung nicht erhoben werden, denn er hat die Rechtsstudien

absolvirt, ist sogar Doctor der Rechte und durch seine vielfährige Verwendung als Sectionsrath im Ministerium des Innern für die politische Administration practisch befähigt.

Wächter war aufbrausend und nicht der Mann, der dem Kampfe, zu dem ihm das nur sich selbst als wesentlich setzende Bewußtsein so oft herausforderte, aus dem Wege ging. Wolte das opponierende Selbstbewußtsein in der Comitatsversammlung oder in der sächsischen Universität die Regierung, oder den Obergespan als unwesentlich behandeln und sich selbst als das allein Wesentliche setzen, so trat Wächter mit der brausenden Energie seines Wesens jedem solchen Versuche in einer Art entgegen, daß über nichts so Klage geführt wurde, als über diesen Ungeßüm, von dem behauptet wurde, daß er der Würde des Amtes nicht entspreche und nur die Opposition provocire. Wächter wurde durch den Kampf mit dem sich allein als wesentlich setzenden Selbstbewußtsein in solche Aufregungen versetzt, daß ihn wiederholt lähmende Schlaganfälle trafen, in Folge deren er genöthigt war, um seine Enthebung von dem Posten des Obergespanns einzuschreiten.

Dr. Moriz v. Brennerberg ist aus der begriffsmäßigen Objectivität und Ruhe seines Amtes nicht herauszubringen, ist dabei aber von nichts so entfernt, als von bureaukratischen Allüren, stets höflich, zuvorkommend und freundlich, läßt als Obergespan in der Comitats-Versammlung und als Comes der Sachsen in der sächsischen Universität das oppositionelle Selbstbewußtsein sich ungehört entfalten. In Folge dessen konnte erwartet werden, das Selbstbewußtsein werde nun, da der angeblich frühere Reiz entfallen ist, sich zu bescheiden und durch Gemeinnutz und die Vernunft der Sache zu zügeln wissen.

Leider entspricht das oppositionelle Selbstbewußtsein dieser Erwartung nicht. Dasselbe setzt sich in der Universität noch immer gerade so wie unter Wächter als das allein Wesentliche, als die sächsische Universität, und den Obergespan, der nach dem Gesetze der Vorherrscher der Universität ist, und somit doch auch zur Universität gehört, zu einem bloßen Regierungsorgan, und somit nach den Auffassungen der Opposition zu etwas Unwesentlichem, Bedenklichem und jedenfalls nicht Vertrauens Erweckendem herab.

Gerade so wie unter Wächter sagt die Opposition der sächsischen Universität von sich, sie sei die Eigenthümerin des Vermögens der sächsischen Universität, denn sie sei von der gesammten Bevölkerung des Landes ohne Unterschied der Religion und Sprache, welche das Gesetz als Eigenthümerin des sächsischen Vermögens bezeichnet, gewählt worden und repräsentire somit diese Bevölkerung. Der Obergespan ist allerdings von der Bevölkerung nicht gewählt worden, nach dem Gesetze aber ebenso wesentlich, ja noch wesentlicher als die gewählten Vertreter, weil er als Vorherrscher der Universität und des Comitatalamtes ausgedehnte Rechte hat, welche die gewählten Vertreter nicht haben. Auch sind die letzteren nicht Eigenthümer des sächsischen Universitätsvermögens, sondern bloße Verwalter desselben nach dem Gesetze und unter der Aufsicht der Regierung. Ein Eigenthümer kann mit seinem Vermögen machen, was er will; das Vermögen der sächsischen Universität ist aber theils speciel, theils allgemein im Gesetze bestimmten Culturzwecken gewidmet, und weder der Gesamtheit der Bewohner noch den gewählten Vertretern ist es gestattet, ihren Eigenthums-Willen an Stelle dieser

auf diesem Gange begleiten wollen. Ich will nicht verhehlen, daß er mit etwas sauer wirt!

Die Gräfin sagte die letzten Worte mit einem so wehmüthigen, so traurigen Lächeln, daß Victorine ihr die Hand küßte und versicherte, sie bedauere nur, ihr keinen größeren und schwereren Dienst leisten zu können.

Am nächsten Tage wurde die Fahrt gemacht. Im eleganten, wohl verschlossenen Wagen saß Victorine neben der Gräfin tief in Decken und Pelze verhüllt. Sie sah fremd auf die schmalen Straßen und niedrigen Häuser des Städtchens, die Gräfin der Vorübergehenden erwiderte sie ohne das vertrauliche Lächeln alter Freundschaft. „Wächter Sie nicht wenigstens Ihr altes Haus, Ihre alte Wirthin wieder aufsuchen?“ fragte die Gräfin, als sie an den geschlossenen Fensterläden der Calculatorswohnung vorüber fuhr.

Victorine schüttelte den Kopf, ihr graute vor den leeren Räumen und vor den neugierigen Blicken der alten, halbtoben Hausbesitzerin.

Im Löwen flog das beste Gastzimmer auf, und die Wirthin konnte nicht genug entschuldigen, daß es kalt und unheimlich sei, aber die gnädige Herrschaft habe sich ja auch nicht durch ein einziges Wörtchen anmelden lassen! Die gute Frau meinte ihre von vielen Knitzen begleitete Rede an die Gräfin selber, sie schien Victorine weiter zu sehen, nicht zu fern.

Die Gräfin beruhigte die Aufgeregte lächelnd. Sie habe viele Commissionen zu machen und müsse sofort damit beginnen. In zwei bis drei Stunden werde die Stube wohl erwärmt und ein einfaches Mittagessen fertig sein. Ihre Leute möge sie nur vorher wie gewöhnlich versorgen. Der Wirthin fiel ein Stein vom Herzen, und sie versprach goldene Berge.

Nun ging Victorine neben ihrer Herrin auf den schmalen Trottoirsteinen der Straßen dem Hause am Markte zu, wo der Justizrath wohnte. Die Uhr des alten Rathhauses schlug gerade elf, die Schuljüngend strömte aus der Bürgerichule. Die Knaben stießen einander an, die civilisirten sogen ihre Mützen, die kleinen Wilden starrten die ehemalige Wittbürgerin

Fenilleton.

Aus dem Stift.

Erzählungen von E. Hartner.
(Fortsetzung.)

„Dann gehalten Frau Gräfin wohl, daß ich bei den Kindern bleibe!“ sagte Victorine rasch.

Die Gräfin sah überrascht auf. „Sie sind ein seltsames Mädchen, Victorine!“ sagte sie im veränderten Ton. „Sie sind jetzt fast ein Vierteljahr hier und haben das Haus noch nie verlassen, auch, soviel ich weiß, noch nie Besuch bekommen. Sehnen Sie sich denn gar nicht darnach, Ihre alten Freunde einmal wiederzusehen?“

„Ich habe keine Freunde in der Stadt.“

„Uns schien es nicht so, als wir dort Erfindungen über Sie einzogen!“ fuhr die Gräfin etwas erregt fort. „Der Pfarrer, der Bürgermeister haben Sie warm empfohlen, und auch im Löwen schien ein jeder Lobes voll zu sein. Ich meine, Ihre Wittbürger hätten ein wenig mehr Anhänglichkeit verdient!“

„Frau Gräfin wollen mich nicht für undankbar halten!“ sagte Victorine nach kurzem Schweigen. „Meine Wittbürger haben mich in der Noth nicht verlassen, das ist wahr, — allein sie verfolgten einen Zweck, als sie mich so warm empfahlen, sie wollten mich los sein, da niemand so recht wußte, was mit mir anzufangen war.“

Die Gräfin mußte wieder wider Willen lachen.

„Für Ihre zwanzig Jahre denken Sie sehr kühl und klar. Doch schien mir Ihre Lage nicht so verzweifelt, man sprach uns von zahlreichen, vortheilhaftesten Heirathsanträgen, die Sie zurückgewiesen hätten!“

Victorines Stirn verfinsterte sich. „Ich kann keine Verforgungsheirat machen!“ sagte sie kurz.

„Und ich tabelte Sie deshalb gewiß nicht!“ versetzte die Gräfin herzlich. „Doch ich muß noch einmal auf meine Bitte zurückkommen!“

Wenn Sie nicht um Ihre Willen die Fahrt in die Stadt machen wollen, so thun Sie es vielleicht um meinetwillen?“

„Ich bin der Frau Gräfin immer und überall zu dienen bereit!“

Die Dame betrachtete sie einen Augenblick prüfend, dann sagte sie: „Nützen Sie Ihren Stuhl näher heran, so, ich danke Ihnen. — Ich möchte leise sprechen, denn was ich Ihnen jetzt zu sagen habe, braucht niemand zu hören. Sie wissen ohne Zweifel, daß ich außer Ihren beiden Böglingen noch einen erwachsenen Sohn habe!“

„Ich habe davon gehört!“

„Nun wohl. — Der Graf ist nicht immer zufrieden mit ihm gewesen und ich muß gestehen, daß Eberhard nicht ohne Schuld an dem Zerwürfniß ist, wenn er auch klagt, daß sein Vater ihn hart behandelt. Wie dem auch sei, dies unglückselige Zerwürfniß hat mich seit Jahren meines Sohnes beraubt — er ging das letzte Mal im Jörn von hier fort und ist nicht wieder gekommen. Da er sich in Paris, wo er dem Gesandten attachirt ist, gut zu halten schien, so ließ ihn sein Vater gemähren. Seit einiger Zeit“ — die Gräfin stockte — „samen minder günstige Nachrichten. Auf Wunsch des Grafen ist er auf unbestimmte Zeit beurlaubt und soll seinen Aufenthalt zunächst hier nehmen. Eine ziemlich große Summe Geldes ist ihm geschickt worden, damit er Paris ohne Hinterlassung von Schulden verlassen kann. Heute schreibt er mir, daß die Summe nicht ausreicht, daß er noch mehrerer tausend Thaler bedürfe, um seine Schulden zu tilgen!“

„Von diesem Briefe und seinem Inhalt darf der Graf nichts wissen,“ fuhr die Gräfin nach kurzem Schweigen fort. „Glücklicherweise bin ich in der Lage, ihm helfen zu können. Bei unserem Justizrath in der Stadt habe ich seit vielen Jahren eine Summe Geldes liegen, sie ist mein freies Eigenthum, über das ich ganz nach Gutdünken verfügen kann. Dieses Geld zu erheben und seine Verwendung anzuvordern, ist der eigentliche Zweck meiner morgigen Stadtfahrt, dem Grafen gegenüber müssen Weisheitskäufe als Vorwand dienen. Da er mich nicht allein fahren lassen würde, so thun Sie mir einen Gefallen, wenn Sie mich

Zwecke zu setzen und mit dem Univerſitäts-Vermögen nach Belieben zu disponiren. Die Zwecke, denen das Vermögen gewidmet ist, und nicht das Belieben der Opposition, die sich bloß Eigenthümerin nennt, ohne es im Geringsten zu sein, sind das Wesentliche. Noch immer wie unter Wächter beschuldigt die Opposition die Regierung, die nur innerhalb der Schranken des Gesetzes ihr Aufsichtsrecht übt, des Eingriffes in das sächsische Vermögen, noch immer besteht sie darauf, daß der Kopf, um rechtsgiltig seinen Platz einzunehmen, bei dem Kumpfe um Wohnungsbewilligung ansetzen müsse.

Die sächsische Opposition von heut zu Tage macht in der Regel nicht wirkliche Beschwerden, sie macht ihr Selbstbewußtsein, das Parlament spielen und herrschen will, geltend. Sie zieht in Folge dessen in der Regel nicht mit dem Schwerte des Kriegers sondern mit einer Nadel zum Nähen zu Felde.

Dr. Sentz.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. August.

„Tribuna“ reflectirt in ihrer jüngsten Mittwochnummer auf die ungarische Presse, wirt derselben Unwissenheit betreffs der romanischen Angelegenheiten vor und erklärt: „Die magyarischen Blätter insgesammt sprechen von uns, als wenn wir nicht Menschen aus Knochen, Fleisch und Blut wären; sie verbächtigen, verhöhnen, verlegen uns ohne Unterlaß, als wollten sie uns abschärflich herausfordern, damit wir den Beweis liefern, daß wir auch heute dieselben Menschen sind, die wir vor hundert Jahren waren.“

„Pesti Naplo“ artikuliert über den Adel. Den Anstoß liefert ihm die Behauptung der Berliner „National-Zeitung“, daß der Adel in ganz Europa in Verfall gerathe. „Pesti Naplo“ gibt dies zu, hebt aber hervor, daß in England noch immer der Adel an der Spitze der Nation stehe; in Italien führt der Adel um seine Erbsitzung einen heftigen Kampf gegen die anderen Classen; in Deutschland, Schweden, Rußland und Polen, Oesterreich und Ungarn spielt der Adel gleichfalls eine leitende Rolle; dagegen habe der Adel in Frankreich, der Schweiz, Holland, Norwegen, Rumänien und Serbien theils die Führerrolle eingeübt, theils habe dort niemals ein Adel bestanden. Bezüglich des ungarischen Adels sagt „Pesti Naplo“: „Was insbesondere Ungarn betrifft, irrt das deutsche Blatt nicht, wenn es annimmt, daß hier der Adel mit der ungarischen Nationalität in Verbindung steht und die Suprematie über Deutsche, Slovaken, Walachen (oláhok), Serben besitzt. Deswegen ist es eine alte Praxis, den hervorragenden Männern der Nationalitäten den ungarischen Adel zu verleihen und sie damit der Nation zu verpflichten. Es war von jeher als ungarische Politik gehalten und kann auch heute noch als solche gelten, durch den Glanz des Adels in von Nichtmagyaren bewohnten Gegenden dem Volke zu imponiren und durch das officiell Einfluß auf dasselbe zu üben; doch kann Niemand behaupten, daß der ungarische Adel Feind der Bürger oder des Volkes oder ein Hinderniß für den Liberalismus wäre. Die Geschichte beweist das Gegentheil. Trotzdem daß der ungarische Adel tiefe Wurzeln in der Nation geschlagen und Niemand — ausgenommen Timoleon, der Liebling des Tisza-Regimes — ihn angegriffen, im Gegentheil ihn Jedermann zu erhalten trachtet; ist sein Verfall in die Augen springend größer als der Rückgang der deutschen, böhmischen, polnischen oder italienischen Aristokratie. Die Ursache ist nicht die 1848er Revolution, die nicht gegen den Adel gerichtet, vielmehr von diesem geleitet war, sondern die schlechte Wirtschaft und die finanzielle Mißere. Die volkswirtschaftliche Krisis, an der Ungarn seit Jahren kränkelt, ist die eigentliche Krisis auch des ungarischen Adels, denn er ist zumeist davon betroffen und geht daran der Reihe nach zugrunde.“ Schließlich meint „Pesti Naplo“, der Adel befinde sich jetzt im Stadium der Reconvalescenz.

Ueber den Besuch des Patriarchen Angelico in Belgrad schreibt man der „Pol. Corr.“ aus der serbischen Hauptstadt vom 26. d.: Morgen trifft hier zum Besuche des Metropoliten der serbische Patriarch aus Karlovitz ein. Obgleich diesem Besuche keine politische Bedeutung im strikten Sinne beigemessen werden kann, bildet er dennoch ein bedeutungsvolles Ereigniß. Seitdem ein Theil der serbischen Nation unter der Anführung des Patriarchen Carnojevic aus Jpek die alte Heimath verlassen und sich unter den Schutz der mächtigen Herrscher der christlichen Dönimonarchie gestellt hat, ist das Oberhaupt der serbischen Kirche in Ungarn niemals auf dem Boden des serbischen Stammlandes erschienen. Theils kirchliche, zumeist aber politische Verhältnisse, wie sie früher und durch fast zwei Jahrhunderte auf dem Balkan-Halbinsel obgewaltet hatten, bildeten für einen Besuch der Nachfolger des Carnojevic unübersteigliche Hindernisse. Diese sind nun geschwunden. Die türkische Herrschaft in Serbien gehört nur noch den Annalen der Geschichte an und das aufstehende Königreich pflegt die herzlichsten Beziehungen zur Monarchie der Habsburger, Beziehungen, welche es dem Patriarchen im altberühmten Karlovitz im Vorjahre ermöglicht haben, Serbien auf kirchlichem Gebiete erpriestliche Dienste zu leisten. Aus diesem Grunde ist auch Sr. Heiligkeit ein überaus cordialer Empfang gesichert. Sowohl der Hof und die königliche Regierung, als auch die Geistlichkeit und die Bevölkerung der Hauptstadt bereiten sich vor, das Oberhaupt der ser-

mit breitem Grinsen an. „Du, das ist ja Calculators Victorine, die jetzt beim Grafen Schulmanzell ist!“ hörte sie einen halbwüchsigen Burfchen zum andern sagen. Der Sohn des Pfarrers kam mit seinen Freunden, die Knaben grüßten und machten den Damen höflich Platz. Victorine hatte das Gefühl, daß sie den Knaben anrede, nach seinen Eltern fragen und ihren Besuch in Aussicht stellen müsse, aber der Gedanke, daß sich sofort die halbe Schule um sie versammeln werde, verwirrte sie wieder, sie grüßte hastig und beschleunigte ihren Schritt.

Der Justizrath reichte ihr freundlich die Hand, nachdem er die Gräfin begrüßt hatte, versicherte, daß man nicht nach ihrem Befinden zu fragen brauche, da sie blühend sei wie eine Maierose, und fügte, zur Gräfin gewendet hinzu, wie sehr es ihn freue, die Tochter seines langjährigen Freundes gerade unter ihrem Schutze zu wissen. Mit dem geschäftlichen Theil der Besuche schien der Justizrath weniger einverstanden zu sein, wenigstens verfinsterten sich seine Miene zusehends, während die Gräfin ihr Anliegen auseinandersetzte. Er gab ihr zu bedenken, ob sie nicht lieber die Sache ihrem Gemahl anvertrauen wolle, und als dieses entschieden zurückgewiesen wurde, bat er noch um kurzen Aufschub, damit er erst an seinen Geschäftsfreund in Paris schreiben und von diesem Nachricht einziehen könne, welcher Art die Schulden des jungen Grafen seien. Seien es aufgelaufene Wechselschulden, so ließe sich mit den Gläubigern vielleicht ein Arrangement treffen. Die Gräfin erwiderte etwas gereizt, ihr Sohn schreibe ausdrücklich, es seien Rechnungen für entnommene Gegenstände und wolle auch nichts davon hören, daß man bei den Lieferanten wegen Zurücknahme auch seinerseits gereizt und verstümmte. Die Verhandlung wurde kurz und geschäftsmäßig erledigt, und auch dagegen erhob der Justizrath keine Einprache mehr, daß das Geld direct an die Adresse des jungen Grafen und nicht an die Gläubiger geschickt werden sollte, obgleich es Victorinens scharfem Blick nicht entging, daß er unzufrieden damit zögerte.

(Fortsetzung folgt.)

bischen Kirche jenseits der Donau mit warmen Sympathien zu begrüßen und es festlich zu empfangen. — Der Patriarch German trat bekanntlich sein Amt unter schwierigen Verhältnissen an. Die damals in Südbungarn allmächtige Partei Miletic's erfuhrte gegen ihn einen heftigen Feldzug, der nicht immer mit loyalen Waffen geführt wurde. Die jenseitigen Serben haben aber schließlich begriffen, welche Gefahren für die Nation die sterile und dabei tollkühne Politik des Miletic's heraufbeschwören müsse, und schrieben ihr den Rücken. Von der Partei des Agitators sind nur noch verprengte Ueberreste vorhanden, und German, dessen Bestreben allmählig eine unparteiische Würdigung gefunden hat, ist jetzt das gefeierte Kirchenoberhaupt, ein allgemein gewürdigter Patriot, welcher seine Pflichten als Serbe und orthodoxer Kirchenfürst mit denen eines Magnaten von Ungarn und eines vom Kaiser bestätigten Kirchenfürsten wohl zu vereinen verstand.

In der Pariser Versammlung der clericalen Monarchisten sprach Graf d'Andigné in heftiger Weise gegen den Grafen von Paris. Er bestritt ihm das Recht als Präsident und erklärte den Prinzen Don Juan (den Vater des Don Carlos) aus dem Hause Anjou für den Thronfolger. Ueber den Empfang des Prinzen von Orleans im Jahre 1783 beim Grafen Chambord erzählt d'Andigné Folgendes: Am 4. Juli kamen die Prinzen von Orleans nach Wien. Sie verlangten, wenn es nicht anders sein könne, das Krankenzimmer auf den Fußspitzen zu durchschreiten oder bloß durch das Schlüßelloch zu sehen. Am 6. Juli gab Graf Chambord dem Herrn v. Riancourt den Auftrag, den Prinzen zu danken, es sei ihm jedoch unmöglich, sie zu empfangen. Sie möchten der Gräfin einen Besuch machen. Als aber die sieben Prinzen im Schlosse erschienen, sagte Graf Chambord: „Wenn mein Zustand es erlaubt, will ich sie während einiger Minuten sehen. Man wird daraus erkennen, daß ich allen Feinden verzeihe, selbst den Orleans.“ Die Entrevue war kurz, und man sprach nicht von Politik. Aber Graf Chambord marckte den Grafen von Paris. Zum Grafen d'Andigné hatte der Ertriere gesagt: „Ihr werdet vielleicht eines Tages die Orleans zu erdulden haben. Ich bitte meine Betreuer, sie nicht zu unterstützen.“ Schließlich wurde dem Grafen von Paris das Aergerste vorgeworfen, nämlich daß er ein Republikaner sei und über die Arbeiter, sowie über den Krieg in Amerika ein Buch geschrieben habe.

Seit einiger Zeit geht die italienische Regierung, mit größerer Strenge vor in der Ausführung der kirchenpolitischen Gesetze. So mußte dieser Tage der Ordensgeneral der Dominicaner seine Wohnung im Kloster von St. Maria sopra Minerva räumen. Eine Wohnung wurde nur den Ordensgenerälen nach 1870 belassen, welche sich damals im Amte befanden. Da aber der Dominicaner-Orden kürzlich einen neuen General wählte, welcher einfach die Wohnung seines Vorgängers bezog, so wandte die Regierung das Gesetz an und ließ ihn ausziehen. Dasselbe widerfuhr dem Ordensgeneral auf Coeli, aber aus anderen Gründen. Das Kloster muß nämlich theilweise abgebrochen werden, um Platz für das Victor Emanuel-Denkmal auf dem Capitol zu schaffen. Die „Raffegna“ meldet schließlich noch, daß die Regierung auch den Ordensgenerälen der Barnabitenmönche, der Theatiner, der Carmeliter, der „beschuhten“ Mönche, der Capuciner und der Augustiner den Befehl gab, die confiscirten, aber noch von ihnen bewohnten Häuser unverzüglich zu räumen. Allen übrigen Ordensgenerälen steht in allerhöchster Zeit das Gleiche bevor. Sämmtliche Generäle müssen Privatwohnungen auf eigene Kosten nehmen.

Nach Konstantinopeler Mittheilungen der „Pol. Corr.“ haben die Gerüchte von bevorstehenden Schritten der Pforte gegen die fremden Postämter in den dortigen europäischen Colonien eine große Aufregung hervorgerufen. Letztere entsendeten Deputationen an die respectiven Missionen und regten an, daß die Postämter, wie das österreichisch-ungarische, in den Botschaftsgebäuden installiert werden, um sie exterritorial zu machen. Inzwischen hat sich der Eifer der Pforte in Folge der Berichte ihrer Botschafter von der Bildung einer diplomatischen Liga gegen ihre von allen Cabineten sehr übel aufgenommenen Absichten bedeutend abgekühlt. Diefelbe sucht nach Mitteln, um einzuklinken und die Anwendung extremer Schritte kann als ausgeschlossen angesehen werden. Auch der russische Botschafter ist angewiesen, conform mit den übrigen vorzugehen, was das Gerücht, er habe die Pforte zu ihrem Vorgehen ermuntert, widerlegt.

Ungarn.

Agram, 30. Juli. Das Starcevic'sche Organ „Sloboda“ empfiehlt den relegirten Studenten, ihre Studien in Rußland fortzusetzen; die Kosten möge das kroatische Volk im Wege freiwilliger Spenden aufbringen. Die Namen der Relegirten sind: Damasta, Derloß, Marinic, Bobor, Prebeg, Strazimic, Vinkovic, Zajecic. Weitere Relegirungen folgen.

Wien, 30. Juli. Die seitens der italienischen Regierung in der Dauer von sieben Tagen verfügte Quarantaine gegenüber österreichisch-ungarischen Provinzen hat in politischen Kreisen um so größeres und gerechtfertigteres Aufsehen hervorgerufen, als die österreichische Regierung insolange eines Gutachtens der obersten Sanitätsbehörde die itedenweise gegen Italien ergriffenen Vorkehrungsmaßregeln aufgehoben hat, obwohl dieses unmittelbar an Frankreich grenzt und deshalb eine größere Möglichkeit der Einschleppungsgefahr bietet. Durch die Blätter geht nunmehr die Nachricht, der österreichisch-ungarische Botschafter beim Quirinal, Graf Rudolf sei vom Wiener auswärtigen Amte beauftragt worden, die Zurücknahme dieser durch nichts gerechtfertigten Verfügung von der italienischen Regierung zu verlangen. Nach competenten Informationen ist ein Correspondent in der Lage, über diese Affaire die nachstehenden authentischen Mittheilungen zu machen: Unmittelbar nach erfolgter Publication der Verfügung der Grenzsperrre und der Quarantaine gegenüber österreichischen Provinzen begab sich unser Botschafter Graf Rudolf, ohne erst diesbezügliche Weisungen vom Wiener auswärtigen Amte abzuwarten, zu dem italienischen Minister des Aeußern, Mancini, verlangte die Rücknahme der Verfügung und erklärte diesem, daß zur Erlassung der erwähnten Verfügung um so weniger Grund vorliege, als ja Oesterreich gegenüber Italien die größte Connivenz geübt. Minister Mancini begründete die Maßregel mit der beispiellosen Angst, die in der italienischen Bevölkerung vor der Cholera herrsche. Minister Mancini sagte, die Aufregung und die Furcht in der Bevölkerung seien so groß, daß er sich gezwungen gesehen habe, die Quarantaine anzuordnen, und er sei auch momentan nicht in der Lage, diesen Beschluß rückgängig zu machen. Der italienische Minister ersuchte unseren Botschafter auch, im Interesse der freundschaftlichen Einverständnisse keine Demonstration zu unternehmen, da sich hoffentlich in kürzester Zeit, beim Erlöschen der Cholera, die ganze Maßregel als überflüssig herausstellen würde. Graf Rudolf berichtete in diesem Sinne an das auswärtige Amt, und nach neueren Informationen wird auch die Rücknahme der Verfügung nicht verlangt werden.

Ausland.

Berlin, 30. Juli. Die „National-Zeitung“ hört, daß die fortwährenden Ausweisungen hier lebender Russen im Zusammenhange mit den in Warschau entdeckten Umtrieben stehen. Es sollen Anzeichen ergeben haben, daß einzelne Fäden nach der deutschen Reichshauptstadt liefen, weshalb auch ein reger Verkehr zwischen den Warschauer und Berliner Polizeibehörden stattgefunden hat. Selbst-

verständlich ist es, daß die Berliner Polizei eine derartige tief einschneidende Maßregel nicht ohne vorangegangene Verständigung mit dem auswärtigen Amte treffen konnte.

Paris, 30. Juli. In der Kammer legte Ministerpräsident Ferry den Revisionsentwurf vor und verlangte die Dringlichkeit für denselben. Jolibois und Locray behaupten, es liege keine Veranlassung vor, den Entwurf zu beraten, indem die Kammer und der Senat erklärten, zur Revision sei der Congreß als alleiniger Richter über die zu revidirenden Punkte berufen. Die äußerste Linke bringt in diesem Sinne einen Antrag ein, welcher jedoch mit 273 gegen 224 Stimmen abgelehnt wird. Die Dringlichkeit wird sodann mit 314 gegen 48 Stimmen ausgesprochen. — Ministerpräsident Ferry empfing den chinesischen Gesandten Li-Fong-Pao und lehnte das von demselben gestellte Verlangen um Fristverlängerung ab. Die Verhandlungen zwischen Patenotre und dem Vicekönig von Koningk werden in Shanghai fortgesetzt.

Petersburg, 30. Juli. Meldung der „Pol. Corr.“ In gut unterrichteten Kreisen ist von dem angeblichen Projecte einer Reise des Kaiserpaars nach Kopenhagen nichts bekannt. Nach wie vor gilt eine Reise des Kaiserpaars ins Innere des Reiches nach Benennung der Manöver als höchste Wahrscheinlichkeit.

Alexandrien, 30. Juli. Ein Telegramm des Mudirs von Dongola meldet, General Gordon habe sich einem Gerüchte zufolge Verbers wieder bemächtigt. Der Mudir habe, um die Wahrheit zu ermitteln, Beamte nach Debbaß entsendet.

Stimmen aus dem Publicum.

Musikaufführungen während der Vereinstage.
Dienstag den 19. August in der Festhalle, 8 Uhr Abends:
 Concert des Hermannstädter Musikvereins. Zur Aufführung gelangt: Das Paradies und die Peri, Dichtung aus „Lalla Rookh“ von Thomas Moore, für Solostimmen, Chor und Orchester von Robert Schumann, op. 50. — Eintrittspreise (incl. Textbuch): Cercle 1 fl., Sperrfisk 70 kr., Stehplatz 40 kr.

Donnerstag den 21. August in der Festhalle, 8 Uhr Abends:
 Liedertafel, veranstaltet vom Hermannstädter Männergesangverein und dem Männerchor „Germania“ unter Mitwirkung zahlreicher Sänger aus allen siebenbürgisch-deutschen Männergesangsvereinen. Gesammtvorträge aller Sängere und Gesänge einzelner Vereine, sowie Vorträge der städtischen Musikkapelle. Die Liedertafel findet bei gedeckten Tischen statt. Preis einer Eintrittskarte 50 kr.

Da nach Maßgabe des verfügbaren Raumes die Anzahl der zu beiden Gelegenheiten auszugebenden Karten eine beschränkte sein muß, die Möglichkeit zu den bezeichneter Productionen Zutritt zu erhalten aber natürlicherweise vor Allem den geehrten Gästen von außen geboten werden soll, so wird die Einrichtung getroffen, daß die p. t. auswärtigen Besucher der Vereinstage die Anzahl der benötigten Karten und zwar sowohl für eine der beiden Aufführungen allein, als auch für beide zugleich und unter einem, bis spätestens 15. August (mittels Correspondenzkarte) unter der Adresse: Prof. Wilh. Weiß in Hermannstadt pränumeriren können. Es wird ersucht, die Anzahl der zum Concert, und ob Cercle oder Sperrfisk, beziehungsweise die der zur Liedertafel benötigten Eintrittskarten, sowie den Namen, auf welchen die Karten werden abgeholt werden, deutlich anzugeben. Die pränumerirten Karten können an den Concerttagen je für die betreffende Aufführung von früh Morgens im Ausgabebureau abgeholt werden und werden bis Mittags 2 Uhr reservirt. Der Verkauf von Karten an solche auswärtige Gäste, welche nicht pränumerirt haben und an das Hermannstädter Publicum erfolgt an den Concerttagen bis 2 Uhr Mittags nur aus dem durch Pränumeration nicht in Anspruch genommenen Vorrathe. Nach 2 Uhr werden auch die pränumerirten, aber nicht abgeholten Karten verkauft.

Die geehrten Herren Sänger auswärtiger Vereine, welche sich an der Liedertafel activ betheiligen, bedürfen zu dieser für ihre Person keiner Eintrittskarte.

Der Ausschuß des Hermannstädter Musikvereins.
 Der „Ausschuß für das Sängerfest 1884.“

Historischer Festzug.

Das Fest-Comité hat uns den Bau der Tribünen, vor denen der Festzug direct vorübergeht, übertragen.
 Vormerkungen für Tribünenplätze à 80 kr. und 50 kr., sowie Stehplätze à 30 kr. werden bis 18. d. M. übernommen.
 Auswärtige Festtheilnehmer wollen wegen Reservirung der Plätze an das Fest-Comité oder direct an uns sich wenden.

Gebrüder Borger,
 Sporerstraße 26 und Hundertk 19.

Abiso für die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr.

Sonntag den 3. August l. J., Vormittags 11 Uhr, Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Gelöbnißablegung.
 2. Besprechung über die gelegentlich der Vereinstage abzuhaltende Schaubung.
- Man erscheint im Dienstkleide.
 Hermannstadt, am 30. Juli 1884.

Hochmeister m. p.,
Obmann.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 2. August
 — Sr. kais. Hoheit Erzherzog Wilhelm ist mit dem gestrigen Nachmittagszuge von hier nach Karlsburg abgereist. Am Bahnhofe war die Generalität mit Sr. Excellenz dem Corpscommandanten FML. Baron Schönfeld an der Spitze, Artillerie-Director Oberst Ritter von Trapfia und das gesammte Officierscorps des 8. Feldartillerie-Regiments, — von Seite der Civilbehörden Vicegapan Thalmann und Bürgermeister W. v. Hochmeister anwesend.

— (Belobung und Belohnung.) Sr. kais. Hoheit Erzherzog Wilhelm war mit den Resultaten des gestrigen kriegsmäßigen Schießens auf bewegliche Ziele außerordentlich zufrieden. Seine kais. Hoheit gab dieser Zufriedenheit durch Belobung Ausdruck und ließ den 12. Schütz-Vormestern der betreffenden Batterie-Division Nr. 3 je einen Ducaten als Belohnung verabfolgen.

— Der k. ung. Justizminister hat den Kanzlisten der Elisabethstädter l. Anwaltschaft, Ludwig Amberboß, zum Kanzlisten beim Sarkanyer l. Bezirksgerichte ernannt, ferner den Vicenotär des Hofsalner l. Bezirksgerichtes, Peter Ungur, zum Kronstädter l. Gerichtshofe überfetzt.

— (Zum Festzug.) Gestern wurden im Bruckenthal'schen Palais vom Photographen A. Meinhardt mehrere Gruppentheile des hiesigen Festzuges aufgenommen.

— Morgen tritt das 2. Inf.-Regiment den Marsch von Kronstadt nach Hermannstadt an.

(Programm) zu dem morgen, Sonntag den 3. August, 6 Uhr Abends, in der großen Bierhalle stattfindenden Concert der Musikcapelle des 82. Inf.-Rgt. Freiherr v. Schönfeld:

- I. Abtheilung: 1. „Rubin-Marsch“ von Schefranek. 2. „Weingelster-Walzer“ von Wenzel. 3. Ouverture „Wenn ich König wäre“ von Adam. 4. „Carolin-Gavotte“ von Schwertner. 5. Duett aus „Marino Faliero“ (für Flügelhorn und Cymphonion), von Donizetti. 6. „Hoch die Artillerie!“ Polka schnell von Kraus. 7. „Reckende Geister“, großes Potpourri von Schreiner. II. Abtheilung: 8. Ouverture zu „Acteon“ von Auber. 9. „Hochzeitgesänge“, Walzer von Jahrbach. 10. Pilgerchor aus „Tannhäuser“ von Richard Wagner. 11. „Fleur-de-Lys“, Polka-Mazur von Jeleny. 12. „Mein liebes Heimatland“, Tonstück von Jungmann. 13. „Trozköpfchen“, Polka française von Faust. 14. „Csárdás“ von Ellbogen.

(Verloren) wurde eine silberne Uhr mit Drahtkette und einem Pferdekopfe als Anhänger von der großen Bierhalle bis in die Heltauerstraße. Der redliche Finder erhält eine dem Werth der Uhr entsprechende Belohnung und wolle dieselbe in der Administration dieses Blattes abgeben.

(Gestohlen) wurde in Schellenberg verschiedene Wäsche, Kleidung und Schmuck. Verdächtig ist eine Zigeunerbande, welche ein kleines gelbes Pferd und zwei Esel hatte. Die Wäsche hat die Zeichen K. U. und N. V.

In Hammersdorf ist vorgestern ein dreijähriger Knabe in einen offenen Brunnen gestürzt und ertrunken.

(Todesfall.) Der k. Zuspector der öffentlichen Bauten, Ingenieur Samuel Horvath, ist am 31. v. in Tusnad im 60. Lebensjahre gestorben.

(Nabiater Ehemann.) In Maros-Basarhely schlug ein Stizmenmachermeister sein Ehemann so arg, daß es an den Verletzungen starb. Der zärtliche Gatte wurde in Gewahrsam genommen.

Bei Gzil-Szereda fing ein Müller zwei junge Fischottern. Er verkaufte dieselben an einen Circusbesitzer.

(Brandchronik.) In Pürkeretz wurden am 30. v. die Wohnhäuser und Wirtschaftgebäude von 17 Wirthen ein Raub der Flammen.

(Selbstmord.) Der aus Fogaras gebürtige Tischlergeselle Tamas Janos hat sich am 30. v. in Kronstadt erschossen.

(Das Geschenk des Obergespanns.) In der jüngsten Congregation des Kronstädter Comitats wurde der Beschluß gefaßt, das neue Haus des Kronstädter allg. Pensions-Instituts auf 10 Jahre um 4000 fl. für Amtslocalitäten zu mietzen. Auf Grund dieses Beschlusses hat der Obergespan des Comitats, Graf Andreas Bethlen, als Erwiderung der Opferwilligkeit des Municipiums und in Anbetracht des Umstandes, daß das Comitats die Wohnung des Obergespanns bestellst, dem zu errichtenden Pensionsfond für Comitatsbeamte 300 fl. angeboten, welche Graf Bethlen jährlich zu zahlen sich so lange verpflichtet, als er Obergespan des Kronstädter Comitats bleibt. Diese hochherzige Spende wurde von der Congregation mit begeisterten Eisenrufen angenommen.

(Ein krainischer Hugo Schenk.) Die „Raibacher Zeitung“ meldet: Am 18. Juli gegen 6 Uhr Abends entdeckte ein Knecht im Media-Bade nächst Unter-Jesol die Leiche einer Frauensperson, welche als die seit 25. Juni v. J. verschollene, 34 Jahre alte Inwohnerin Maria Bozic aus Jesol agnosciert wurde. Als der in Sagor stationirte Gendarmen-Wachmeister Zulihar von der Auffindung der Leiche Kenntniß erhielt, begab er sich sogleich an Ort und Stelle behufs Eingiehung von Nachforschungen, die aber anfangs zu keinem Resultate führten. Trotzdem setzte der Wachmeister, auf ganz unklaren Spuren weiter forschend, seine Bemühungen fort und es gelang ihm, am 23. v. den 24 Jahre alten ledigen Schuster Franz Bozic aus Goltisch, Gemeinde St. Lamprecht, als den der That dringend verdächtigen Raubmörder in Haft zu nehmen. Aus dem theilweisen Geständnisse des Verhafteten geht hervor, daß er sein Opfer zu bereuen wußte, das durch lange Dienstreise ersparte Geld im Betrage von 350 fl. aus der Raibacher Sparcasse zu erheben, daß er dann unter Vorpiegelung der baldigen Ehelichung die Maria Bozic, von der er genau wußte, daß sie das ganze Geld bei sich trage, an das Badufer gelockt habe und nachdem er einige Zeit mit ihr dort geschertzt, sie plötzlich am Halse gepackt, zum Bache geschleppt und unter fortwährendem Würgen so lange mit dem Kopfe unter dem Wasser gehalten habe, bis sie todt war. Das Geld nahm ihr der Mörder ab und entfloß. Der Wachmeister fand von den geraubten 350 fl. nur mehr 209 fl. 43 kr. und vier Silberthaler im Besitze des Verbrechers, der an das Strafgericht in Raibach eingeliefert wurde.

(Eine grauenhafte Hinrichtung) fand am 29. v. in der Strafanstalt zu Stein (Nieder-Oesterreich) statt. Der Mörder Baumgartner wehrte sich wie ein wildes Thier gegen den Scharfrichter, dessen Gehilfen und die militärische Escorte. Die letztere mußte die Gewehre wegzulegen, um den Hentersknechten zu helfen. Unter dem Galgen fand ein größliches Ringen der Knechte und Militärs mit dem Delinquenten statt, bis letzterer endlich überwältigt wurde. Als er schon in die Höhe gehoben war, erfaßte der Delinquent die Schlinge zweimal mit den Zähnen und wehrte sich unter gräßlichen Flüchen gegen die Hinrichtung, welche erst nach abschaulichen Scenen gelang.

(Bürgermeisterwahl mit Hindernissen.) Eine wohl äußerst selten vorkommende Gemeindevahl-Geschichte ereignete sich dieser Tage in dem durch seine Holz-Industrie weltbekannten Gröden-Thal in Tirol. In dem Hauptorte des Thales, dem reichen Pfarrdorf St. Ulrich, sollte nämlich die Neuwahl eines Gemeindevorstehers vorgenommen werden, welche Angelegenheit bald erblüht schien, da man sich schnell auf einen der reichsten und angesehensten Bürger der Gemeinde als für das ihm zugebende Ehrenamt geeignetste Persönlichkeit einigte. Doch der Mann lehnte die Wahl ab, nach ihm ebensu der zweite und dritte hierüber in Aussicht Genommene, und so fort, bis der Sechste gleich seinen Vormännern erklärte, lieber die aus der Weigerung resultirende, ziemlich bedeutende Geldstrafe erlegen, als Bürgermeister werden zu wollen. So blieb die Wahl ohne Resultat und es muß die Amtshandlung demnach nochmals vorgenommen werden.

„Das rothe Kreuz“ betitelt sich das Organ der österreichischen patriotischen Hilfsvereine, welches vom 1. September angefangen monatlich einmal im Verlage der österreichischen Gesellschaft vom „Roten Kreuz“ unter Aufsicht der Bundesleitung erscheinen wird. Diese Monatschrift wird an 25.000 Vereinsmitglieder versendet. Die redactionelle Leitung hat Regierungsrath Ritter v. Weilen übernommen. Nachdem dieses Blatt in den besten Kreisen verbreitet sein wird, machen wir die heimischen Industriellen besonders von hygienischen Artikeln darauf aufmerksam, es dürfte dies ein besonders geeignetes Publications-Organ werden. Die Inserate übernimmt ausschließlich die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalk in Wien, I., Wollzeile 14.

(Ein Proceß wegen eines Portraits,) welcher einige Aehnlichkeit mit der Pariser Affaire zwischen Weissfouler und einer amerikanischen Millionärin aufweist, wird sich in der nächsten Zeit vor den Wiener Gerichten abspielen und macht in der österreichischen Presse schon jetzt ziemlich viel von sich reden. Die Hauptpersonen in erster Linie sind Maler Canon und Baronin Kollisch, die Gattin des bekannten Schachspielers Kollisch. Ersterer hat in Folge einer Bestellung das Portrait der Letzteren gemalt. Nun gaben sich über den Kunst- und sonstigen Werth des Conterfeis bald nach dessen Vollendung die ver-

schiedensten Meinungen kund. Während Freunde des Hauses Kollisch enthusiastisch erklärt haben sollen, dieses lebensgroße Portrait der Baronin, ein Kniestück, sei eigentlich von ganz unerschöpfbarem Werthe, fand die Baronin den hierfür geforderten Preis von 2000 fl. für zu hoch gegriffen. Die kritischen Bemerkungen der Baronin veranlaßten schließlich den Künstler zu einer ganz unzweideutigen Aeußerung, welche den Abbruch der gegenseitigen Beziehungen zur Folge hatte. Die Uebernahme des Bildes sollte nur gegen einen ermäßigteren Kaufpreis erfolgen; Canon erklärte, er habe ohnehin einen „Vorzugspreis“ gemacht, er könne das bestellte Bild nicht billiger hergeben; schließlich sah er sich zur Klage genöthigt. Der Vertreter Canons, Dr. Foregger, überreichte nun die Klage gegen „Ignaz Kollisch, genannt Baron Kollisch“ — so heißt es wörtlich auf dem Klubrum — auf Uebernahme des Bildes und Zahlung des Betrages von 2000 fl. — Dieses „genannt“ hat offenbar Bezug darauf, daß Herr Kollisch den Barontitel von dem Herzog von Meiningen erhielt und ohne kaiserliche Sanction, die bis noch nicht erfolgt ist, in Oesterreich zu führen, nicht berechtigt ist. Aus der Einrede, welche dagegen erstatet wurde, war indeß klar zu ersehen, daß Baron Kollisch seinen Freierrtitel sich nicht freitrag machen lasse, am allerwenigsten durch das Wörtchen „genannt“. Die Kritik, welcher die Person des Dr. Foregger in dieser Einrede unterzogen wurde, mochte keine sehr schmeichelhafte sein, denn der Advocat sah sich, nachdem er dieselbe gelesen, veranlaßt, Herrn „Ignaz Kollisch, genannt Baron Kollisch“ wegen Ehrenbeleidigung zu verklagen. Und so hat sich zu dem Proceß wegen des Portraits noch ein Ehrenbeleidigungsproceß gesellt. Herr „Ignaz Kollisch, genannt Baron Kollisch“ aber dürfte in die Lage veretzt werden, die Kosten beider Prozesse zu tragen. Allerdings kann es ihm nicht schwer fallen, denn, wie man in Wien zu sagen pflegt, „seine Mittel erlauben ihm das.“ Er, der zu Ehren der Madame Edmond Adam Feste veranstaltete, vermag auch solche Kleinigkeiten zu bezahlen. Der Wehrgenannte Herr ist übrigens kein Neuling in dergleichen Streitigkeiten, und der Maler Canon ist nicht der Erste, der sein Honorar für Kunstleistungen von dem Herrn Baron vor Monaten zur Verherrlichung des Festes anläßlich des Besuches der Madame Adam zu sich berufen, harren bis zur Stunde noch des ihnen gebührenden Honorars.

(Der Weg nach Damascus.) Ein Engländer, der vor Begierde brannte, die Stelle kennen zu lernen, wo sich nach der Apostelgeschichte, Cap. 9, Saulus in Paulus verwandelt hat, beauftragte, in Damascus angekommen, einen Dolmetsch, ihn schleunigst dorthin zu führen. Der Dolmetsch glaubte, daß der Engländer, je weiter er ihn hinausjähle, desto mehr zahlen würde, und geleitete den frommen Sohn Albions erige Stunden weit auf dem Wege nach Jerusalem. Nach etwa drei Stunden schien dem Dolmetsch die Sonne denn doch zu heiß auf den Kopf, er ward des Mittes müde, hielt sein Pferd mitten im freien Felde an und sprach: „Hier ist die Stelle.“ Der Engländer ritt zunächst herzu und gab dem Dolmetsch eine Ohrfeige, weil er nicht vor dem geheiligten Platz den Hut abgenommen, stieg dann ab, küßte den Boden und ritt wieder zurück in den Gasthof. Nachher stand auf der Rechnung: „Ritt zur Stelle der Bekehrung — 10 Francs, Eine Ohrfeige — 2 Francs“, und damit war die Sache erledigt.

(Verfälschte Rüsse.) Jetzt gibt es bereits neben den Nahrungsverfälschungen auch Fußverfälschungen. Junge Damen im amerikanischen Dien, welche gern coëttiren, bestreichen sich die Rippen mit Honigsalbe.

(Eine mächtige Amethystrader) ist, wie aus dem schlesischen Gebirge gemeldet wird, bei den Eisenbahnarbeiten in Obergarmontsch in Prophyre gefunden worden. Für die berühmten Steinschleifereien in Warmbrunn ist das ein sehr willkommener Fund.

Original-Telegramme.

Am Haag, 1. August. (Ung. T.-C.-B.) Die Kammer nahm den Gesekentwurf über die Ernennung der Königin zur Regentin an.

Paris, 1. August. (Ung. T.-C.-B.) In Toulon sind von gestern Abend bis heute Vormittag 4 Personen an der Cholera gestorben. Die Magazine sind wieder geöffnet. Die Stadt nimmt wieder eine belebte Physiognomie an. In Marseille sind 22, in Aix 5 Personen an der Cholera gestorben. — Der Congress ist für Montag 1 Uhr nach Versailles einberufen. — Die Polizei entdeckte Bomben bei einem Mechaniker, welcher verhaftet wurde.

Geschäfts-Anweis der Hermannstädter allgemeinen Sparcasse. pro Juli 1884.

Table with columns for Cinnahmen (Einnahmen) and Ausgaben (Ausgaben) listing various financial items and their amounts in fl. and kr.

Hermannstadt, 31. Juli 1884. Die Direction der allgemeinen Sparcasse.

Marktbericht.

Hermannstadt, 1. August. Weizen, per Sektolter, besser Qualität fl. 7.40, mittlerer fl. 6.90, mindester fl. 6.40, Galtsch, besser, fl. 5.90, mittlerer fl. 5.40, mindester fl. 4.90, Korn, besser fl. 4.30, mittlerer fl. 4.—, mindester fl. 3.70, Gerste, besser fl.—, mittlerer fl.—, mindester fl.—, Hafer, besser fl. 3.80, mittlerer fl. 3.50, mindester fl. 3.20, Runkeln, fl. 5.50, Erbbsen fl. 1.75, Mohnmehl per 100 Kilo fl. 15.—, Semmelmehl fl. 14.—, Weispmehl fl. 13.—, Schwarzmehl fl. 8.—, Erbsen, per Liter fl. 15, Finken fl. 8, Hirse fl. 12, Ger, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.90, ungebundenes fl. 1.70, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.75, Kerzen, per Kilo fl. 64, Seife fl. 40, Rindfleisch fl. 46, in der Mittbarsant fl. 48.

Fremden-Liste vom 1. August.

- Hotel Neurivier. J. Popp, Ingenieur, S. Kohut, F. Tumeley, B. Bettelheim, Kaufleute, von Wien; G. Wocael, Postmeister, von Bargo; G. Georgescu, Kaufmann, von Bukarest. Hotel Kaiser. E. Schiblo, Beamter, von Abudbanja; A. Müller, Ingenieur, von Szeg-Regen; F. Kubisch, Mechaniker, von Bukarest; R. Schanfebant, Kaufmann, von Bistritz; H. Gerlach, Kaufmann, von Nürnberg; J. Vö, Lederhändler, von Ubovafalva; G. Lanter, Lederhändler, von Maros-Basarhely; F. Ledraton, L. Vögel, K. Ringette, Marine-Ingenieure, von Paris. Mediciner Hof. K. Fried, Private, von Temesvar; J. Lehr, Conditior, von Sepst-Szent-György; F. Saag, Deconom, von Kronstadt.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction Friedrich Dorn (artistischer Director Josef Hettler). Abonnement Samstag den 2. August: Suspendu Nr. 30. Gastspiel-Benefice des königlich würtembergischen Hofschachspielers Herrn Karl Wiene. Die Tochter des Herrn Fabritius. Schauspiel in 3 Acten von Adolf Wilbrandt. Abonnement Sonntag den 3. August: Suspendu Nr. 31. Unwiderlich letzte Gastvorstellung des königlich würtembergischen Hofschachspielers Herrn Karl Wiene. Napoleon I. (Josefine Bonaparte.) Historisches Charaktergemälde in 5 Acten von A. Ritter von Heigl.

Billigstes Vergnügen für Alt und Jung! Nur 10 kr. sammt Präsent. 3. höchst interessante Aufstellung. Sämmtliche Ansichten wurden gewechselt. Am Hermannsplatz in Hermannstadt. Täglich von 8 Uhr Morgens bis nach 10 Uhr Abends bei brillanter Beleuchtung geöffnet.

Werin's historisch-mechanisches Museum und Stereoskopen-Kunstaustellung, durchgehends passend für Familien, bietet stets das Neueste und Interessanteste in diesem Genre, daher nicht zu verwechseln mit anderen ähnlichen Schauausstellungen. Besonders hervorzuheben: Kaiser Alexander II. von Russland auf dem Sterebette, in russischer Marschalluniform, mechanisch-beweglich. Schneewittchen mit den 7 Zwergen und dem Prinzen, aus dem Atelier des Prof. Zeiller in München.

Eine liebeliche Amoretten-Gruppe wird den größten Beifall der geehrten Damen erregen; ferner eine Ausstellung historischer Persönlichkeiten. Die Stereoskopen enthalten: Opern, Operetten, Ballette, Schauspielerinnen u. transparent in prachtvollstem Naturcolorit. !! Neu! Neu! Neu!!

Die Trauung Sr. k. Hoheit Kronprinz Rudolf und Stefanie.

Großer Brand des Arader Theaters. Die Ermordung des russ. Czars in Petersburg, wie auch Schlachtengemälde u. Extra-Abtheilung.

Amor und Venus (mechanisch-beweglich). Das Pariser Nachcabinet, wo jeder Besucher dieselben laden muß. Indem ich für den bisherigen Besuch bestens danke, sehe auch weiterhin einem zahlreichen Besuche entgegen. R. Werin aus Bukarest.

Entree nur 10 kr. sammt Präsent. Bei epidemischen Krankheiten auf's Beste empfohlenes Gesundheitsgetränk.

Advertisement for MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN, bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest. (64) 27-30

Table of Budapest telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 1. August 1884, listing various financial instruments and their prices.

Table of Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 1. August 1884, listing various financial instruments and their prices.

K. k. Genie-Direction in Karlsburg.

Nr. 682.

[591] 3-3

Offert-Ausschreibung.

Zur Sicherstellung der bei der Reconstruction des Dachstuhles...

Karlsburg, am 22. Juli 1884. Von der Verwaltungs-Commission der k. k. Genie-Direction.

U. Z. 593 ex 1884.

[614] 1-3

Concurs.

In dem Schuljahre 1884/5 sind vier Stipendien à 10 fl. monatlich...

- 1. einer Gemeinde des historischen Königbodens entstammen...

Die Verleihung der Stipendien geschieht unter Voraussetzung der erforderlichen Befähigung...

- a) mit der Geburtsmatrikel, b) mit dem Zeugnis des Directors...

Die Verleihung der Stipendien geschieht unter Voraussetzung...

Hermannstadt, am 30. Juli 1884.

Vom Central-Amte der sächsischen Universität.

Hebammen-Lehrcurs.

Anfolge Erlasses des hohen kön. ungar. Ministeriums für Cultus...

Hermannstadt, am 1. Juli 1884.

[527] 2-5

Die Direction.

Gesucht Agenten u. Reisende

zum Verkauf von Kaffee, Thee und Reis an Private. 300 Mark Fixum...

[604] 3-3

Amalie Thilo's Töchter-Pensionat, 8-class. Schule u. Fortbildungs-Institut.

Wien, I., Hohenstaufengasse 12, I. Stock. Aufnahme von Pensionärinnen...

Die Buchbinderei

J. F. Zacharides

in Hermannstadt, Quergasse Nr. 7.

mit den neuesten Hilfs-Maschinen neu eingerichtet, um den Anforderungen...

Gefällige Aufträge von auswärts für Bibliotheken, Schulen, Aemter...

Möbel, elegant, solid, billig in reichster Auswahl

Tischler J. G. & L. Frankl, Tapezierer, Wien, II. Bez., Obere Donaustrasse Nr. 103...



Preise der Mieder von 8. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter...

Ferdinand Baumann in Mühlbach

empfehlte seine, nur aus vorzüglichem Material verfertigte Baumwoll- und Feinengarn-Artikel eigener Erzeugung.

als: waschechte Herren- und Damen-Kleiderstoffe, Tischtücher, Servietten und Handtücher.

Kleiderstoff-Musterkarten stehen zur Verfügung...

Vom 15. Juli 1884 ab erscheint in WIEN das neue, unabhängige, große Fachblatt

Oesterr.-ung. Holzinteressent

Centralorgan für Consumenten und Producenten der Holzbranche, Forst- und Sägewerksbesitzer...

Gründungspreis für Oesterr.-Ungarn: Ganzjährig fl. 5.-...

Anzerate finden die weiteste Verbreitung und werden billig berechnet.

Probenummern werden auf Verlangen gratis und franco zugesandt.

Redaction und Administration: Wien, IV., Favoritenstrasse Nr. 54.

Zahnschmerzen jeder Art

werden, selbst wenn die Zähne hohl oder angekratzt sind, augenblicklich...

„Indischen Extract“

beseitigt. — Derselbe übertrifft seiner schnellen und sichern Wirkung...

Nur allein echt zu haben: in Hermannstadt bei F. A. Reissenberger...

in Agnetheln bei M. Lang in Broos bei Josef Grafius, Apotheker...

in Reussmarkt bei C. Fr. Schimert, Apotheker; in Teke bei L. B. Török...

Wein-Pressen und Trauben-Mühlen advertisement with image of a press and text describing various models and prices.

Grosse SALZBURGER Künstlerhaus-Lotterie advertisement with details on prizes and ticket prices.

Der k. k. ausschl. priv. „Aromatiseur“ advertisement for tobacco products.

Grosse Preisermässigung! Freundliche Einladung advertisement for ETTLINGER & Co., Hamburg.

JOSEF BROGLE, Maschinen- und Siebblech-Fabrik advertisement with images of various machines.